

5. Januar, Gäste: Politiker Tobias Hans (CDU), Politikerin Christine Aschenberg-Dugnus (FDP), Journalistin Nadine Lindner, Immunologe Carsten Watzl

„Herzlich willkommen zu unserer Sendung, in der wir gleich zu Beginn die gesundheitspolitische Sprecherin der FDP begrüßen. Das ist deshalb interessant, weil sich in ihrer Partei gerade etwas zusammenbraut, das es in sich hat. Zur Erinnerung: Unter der neuen Regierung steuert Deutschland auf eine allgemeine Impfpflicht zu. Doch in ihrer Partei rumort es deshalb. Obwohl die FDP Teil dieser neuen Regierung ist, wollen offenbar einige Abgeordnete dagegen stimmen. Angeführt wird diese Revolte von Wolfgang Kubicki, aber auch unser heutiger Gast ist ausdrücklich gegen eine allgemeine Impfpflicht. (...) Die Frage ist: Ist das schon richtig böse gegen Olaf Scholz oder ist das einfach nur Demokratie?“ So stellt Markus Lanz die FDP-Gesundheitsexpertin Christine Aschenberg-Dugnus vor und die wirkliche Frage lautet: Ist es nur tollkühn oder schon gefährlich, eine Gesprächsrunde, die mehr als eine Stunde dauern soll, derart aggressiv anzufangen? Zumal Lanz genauso weitermacht, als er über den saarländischen Ministerpräsidenten Tobias Hans, der friedlich auf dem Stuhl neben ihm sitzt, Folgendes sagt: „Wolfgang Kubicki sagte kürzlich, auch so ein interessanter Satz: ‚Ich bin entsetzt über das jakobinerhafte Verhalten vieler in diesem Land, deren Freude an 2G und Impfpflicht wirklich nicht mehr rational ist.‘ Wie sieht dieser Mann das und wie heikel ist dieser Moment für ihn und seine politischen Pläne? Dazu muss man wissen: Er hat als Ministerpräsident des Saarlandes als Erster im neuen Jahr eine Landtagswahl vor der Brust. Und während es am Anfang viel Zustimmung gab für seinen Kurs in der Pandemie, rumort es ja auch in seinem Land. Und der führende Epidemiologe in seinem Land warf ihm kürzlich vor, es verbockt zu haben.“ Sagt Lanz, fügt sein „Ich freue mich sehr“ an, das standardmäßig auf jede Vorstellung eines Gastes folgt, und regt sich dann auf, dass in der Pandemie in Deutschland Entscheidungen auf Basis von Infektionszahlen getroffen werden, von denen niemand weiß, ob sie stimmen. „Wie kann das sein?“ Mir fällt auf, dass ich mir die Frage gar nicht mehr stelle, weil ich mich daran gewöhnt habe, dass die Zahlen so sind, wie sie sind. Vielleicht ist eine der Stärken Lanz’, dass dieser Gewöhnungsprozess bei ihm nicht eintritt und dass er sich nicht zu schade ist, immer wieder Fragen zu stellen, auf die es keine Antworten gibt. Auch wenn es und er dadurch manchmal nicht nur penetrant, sondern beinahe beleidigt wirkt.

6. Januar, Gäste: Politikerin Karin Prien (CDU), Politiker Gregor Gysi (Linke), Virologe Hendrik Streeck, Journalistin Eva Quadbeck

Ein Prinzip von Markus Lanz ist, Antworten seiner Gesprächspartnerinnen und -partner zu wiederholen. Das wirkt manchmal etwas seltsam, etwa, wenn Schleswig-Holsteins Bildungsministerin Karin Prien zur Zukunft der Schulen in der beginnenden Omikron-Welle sagt: „Wir wollen den Präsenzunterricht aufrechterhalten. Schulen sind das, was zuletzt geschlossen werden darf in Deutschland.“ Und Lanz dann entgegnet: „Das ist der Plan, so habe ich Sie verstanden, Schulen bleiben auf jeden Fall offen.“ Hat sie doch gesagt, aber das ist Lanz egal, ihm geht es darum, klare Punkte zu machen. Jeder soll verstehen, was in seiner Sendung gesagt wird. Als der Virologe Hendrik Streeck versucht zu erklären, wie man mithilfe eines „sozioökonomischen Panels“ bessere Daten über die Verbreitung des Corona-Virus in Deutschland bekommen könnte, sagt Lanz: „Für Menschen, die nicht so schlau sind wie Sie, ich kann da nicht folgen: Was ist die Idee dahinter?“ Das wirkt, Streeck erklärt noch einmal, diesmal so, dass man begreift, worum es geht. Der Bonner ist gern gesehener Gast bei Lanz, auch wenn er eines der Kriterien, die den Machern der Sendung am wichtigsten sind, nicht optimal erfüllt. Er kann nicht ganz so anschaulich und verständlich über die Pandemie sprechen wie Christian Drosten, der zusammen mit Streeck im Expertenrat der Bundesregierung zur Pandemie sitzt. Doch der kommt nicht zu Lanz, Drosten kommuniziert vor allem über einen Podcast des NDR. Grundsätzlich hat die Journalistin Eva Quadbeck recht: „Wir haben kein Erkenntnis-, wir haben ein Umsetzungsproblem.“ Wenn man sich nur ein bisschen mit Omikron beschäftigt hat, staunt man, dass Lanz Grafiken aus England wie eine Sensation ankündigt, aus denen hervorgeht, dass die neue Variante viel ansteckender ist als frühere, aber nicht so oft zu Krankenhausaufenthalten führt. Weiß doch längst jeder, denke ich. Weiß das wirklich jeder?, würde Lanz wahrscheinlich entgegnen. Er mag und macht Erklär-Fernsehen und er stellt auch Fragen, um Antworten zu bekommen, die er längst kennt. Nicht für sich, sondern für sein Publikum.

„Er dürfte nie und nimmer eine Talkshow leiten“

Wetten, dass niemand im deutschen Fernsehen so schlecht behandelt wurde?

Beim Deutschen Fernsehpreis im Jahr 2021 war Thomas Gottschalk eingeladen, um die Auszeichnung für die beste Schauspielerin/den besten Schauspieler vorzunehmen. Doch als er von Moderatorin Barbara Schöneberger auf die Bühne gerufen wurde, konnte Gottschalk sich zwei Sätze über den Mann nicht verkneifen, der zuvor den Preis in der Kategorie „Beste Information“ erhalten hatte. „Darf ich die Gelegenheit nutzen, Markus Lanz zu gratulieren“, sagte er, kaum dass die Fernsehkameras auf ihn gerichtet waren. „Gibt ja Sachen, die er kann.“ Das klang, als sollte es lustig sein, und Barbara Schöneberger lächelte tatsächlich, um dann zu sagen: „Jetzt verstehe ich es erst, sehr, sehr komisch, hatte ich schon alles wieder vergessen. Ihr auch, glaube ich, und alle anderen auch.“

Die zwei vermeintlich harmlosen Sätze von Thomas Gottschalk waren nicht witzig gemeint und kaum jemand im Saal dürfte vergessen haben, wie böse Markus Lanz in der Vergangenheit mitgespielt worden war. Wenn doch, dann wurden er oder sie von Gottschalk ziemlich plump daran erinnert.

Es gibt keinen Menschen im deutschen Fernsehen der jüngeren Vergangenheit, der so übel verspottet und beschimpft wurde wie Markus Lanz. Die Kritik, die der Moderator mehrere Jahre ertragen musste und die 2014 ihren Höhepunkt erreichte, als er als Nachfolger von eben jenem Thomas Gottschalk bei *Wetten, dass..?* scheiterte und die Sendung daraufhin eingestellt wurde, hatte etwas von „Wer will noch mal, wer hat noch nicht“. Wenn man mit Journalistinnen und Journalisten heute über diese Zeit spricht, ist von einer „Hetzjagd, die sich verselbstständigt hat“ die Rede. Horst Lichter, neben Lanz eines der bekanntesten Gesichter des ZDF, spricht von „übelster Nachrede“. Markus Lanz selbst hat zu all dem, was damals über ihn geschrieben wurde, gesagt: „Einmal in der Welt, zementieren sich Klischees unabhängig von der Realität. Das bewegt mein Weltbild nicht ernsthaft, sonst müsste ich mir die Kugel geben.“

Damals war Lanz zum Abschluss freigegeben, es gehörte fast zum guten Ton, sich über ihn lustig zu machen. 2013 hieß es in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*: „Markus Lanz hat jetzt 500 Ausgaben seiner Talkshow im ZDF absolviert. Gern würde er 500 weitere machen. Doch davor kann man nur warnen.“ Im *Spiegel* hatte der Medienkritiker Stefan Niggemeier schon ein Jahr vorher geschrieben: „Markus Lanz hat eine rasante Karriere gemacht vom Moderator von RTL-Boulevardmagazinen wie *Explosiv*, der die erste Fernseh-Liveübertragung einer Brustvergrößerung direkt vom OP-Tisch kommentieren durfte, zum wichtigsten Unterhaltungsmenschen im ZDF. (...) Lanz ist vielleicht der größte Streber im deutschen Fernsehen. (...) Überraschenderweise hat

Lanz neuerdings den Ruf, auch kritisch nachhaken zu können. Das muss daran liegen, dass er es geschafft hat, aus der Zwangsstörung von Menschen, die das Haus nicht verlassen können, ohne wieder und wieder und wieder überprüft zu haben, dass der Herd aus ist, so etwas wie eine Interviewtechnik zu machen.“ Im Internet legte Niggemeier nach: „Ich habe im *Spiegel* dieser Woche versucht zu erklären, was Markus Lanz für mich so unausstehlich macht. Es sind ja nicht nur diese Posen, das Finger-an-den-Mund-Legen, der Dackelblick, dieses sich Spreizen, die Witzelsucht, die konsequente Unterforderung des Zuschauers, die persönlichen Zudringlichkeiten, das Desinteresse an Inhalten, die Fragetechnik, die von Johannes B. Kerner gelernte Kunst, sich von sich selbst zu distanzieren, die Phrasen, die angestrengte und anstrengende Vortäuschung des kritischen Nachfragens, das Aufondulieren der Sprache, die Wichtigtuerei, das ganze streberhafte Gehabe. Es ist auch das Ausmaß, in dem er aus seiner Talkshow eine Art Betriebsausflug gemacht hat, mit diesem unbedingten Willen zur kontrollierten Ausgelassenheit und dieser gezwungenen Kumpelhaftigkeit. Hinter einer Fassade moderner Munterkeit tun sich Abgründe speißiger Bräsigkeit auf.“

Die *Frankfurter Rundschau* entwickelte gar eine Lanz-Phobie, die bis heute in Kritiken zu spüren ist und die sich selbst 2019, als *Wetten, dass..?* längst Geschichte war und Markus Lanz in seiner Sendung bemerkenswerte und ernst zu nehmende Interviews mit Politikerinnen und Politikern geführt hatte, so las: „Aber ein Moderator, der nicht moderiert, sondern Fragen abschießt, der es in seiner typischen Haltung, ganz vorne auf der Stuhlkante sitzend, als wolle er sich auf das Gegenüber stürzen (und so seine Nervosität und Überforderung zeigt) fast nie schafft, seine Gäste ausreden zu lassen, und dann irgendwann sagt: ‚Lasst uns diese Schärfe rausnehmen‘ – die er selbst hineingebracht hat in das Gespräch: Solch ein Mann dürfte nie und nimmer eine Talkshow leiten. Nun tut das aber Markus Lanz seit Jahren und es ist eines der großen Rätsel der bundesdeutschen Fernsehlandschaft, dass er das trotz seiner offensichtlichen Unfähigkeit immer noch tut.“ Oder zu einer Sendung, in der die SPD-Vorsitzenden Saskia Esken und Norbert Walter-Borjans zu Gast waren: „Und sie schlugen sich tapfer, denn es war ein Gefecht und der Feind saß auf dem Moderatorenstuhl. (...) Er stellte Fragen, wollte aber die Antwort nicht hören, sondern die nächste Frage abschießen. Dass er die beiden Gäste unterbrach, wäre untertrieben: Er ließ sie einfach nicht richtig zu Wort kommen. Vor allem auf Saskia Esken hatte er es abgesehen und da bekam der Nicht-Dialog auch noch etwas eklig Frauenfeindliches.“

Die *Bild-Zeitung* ließ ihren Kolumnisten Franz Josef Wagner 2014 auf Seite 2 einen kurzen Brief schreiben, eher eine Postkarte: „Lieber Markus Lanz“, begann Wagner, „irgendwie sind wir alle mittelmäßig, hat ein Philosoph einmal gesagt. Das zu erkennen, ist nicht lustig. Markus Lanz ist ein netter Mensch, aber leider nicht Mozart oder Gottschalk. Es ist tragisch, von Dingen zu träumen, die sich nicht erfüllen lassen. Schlechteste Einschaltquote, seit es *Wetten, dass..?* gibt. Wenn ich Markus Lanz wäre, würde ich mich in mein Auto setzen und wegfahren. Durch Städte, über Autobahnen, an Häusern vorbei, wo Licht brennt, immer weiter. Ich würde zu einem Ort fahren, wo Frieden ist. Wind in den Bäumen. Aus einer Quelle kommt Wasser. Was für ein schöner Ort, wo ein Mensch glücklich werden kann.“

Kaum eine Sendung werde „so gehasst wie die von Markus Lanz“, schrieb wieder die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* 2019 (um wenigstens hinzuzufügen, dass Lanz inzwischen das einzige Format im Fernsehen habe, in dem es „echte Gespräche der Gäste“ gebe). Woher kam dieser Hass, der sich in Überschriften wie „Fack ju, Lanz!“ manifestierte, warum „saßen die Typen mit gespannter Flinte da“, wie Lanz es einmal selbst formulierte? Sagt die mediale Hetzjagd, die damals betrieben wurde, am Ende vielleicht mehr über diejenigen aus, die sie angeführt haben, als über Markus Lanz selbst?

Wenn man sich Antworten auf diese Fragen nähert, landet man wieder bei Horst Lichter, der sagt, dass Markus Lanz vieles von dem habe, was denen, die ihn kritisierten, fehle: „Er sieht verdammt gut aus, er ist intelligent, er ist musikalisch, er ist rhetorisch brillant, er ist ein hervorragender Fotograf. Mit anderen Worten: So einen können andere Männer gar nicht gut finden.“ Tatsächlich hatte die Kritik an Lanz früh etwas Oberflächliches. Der Artikel auf der Internetseite von Stefan Niggemeier, der übrigens nicht mit mir über den Moderator sprechen wollte, weil der Verlag, in dem dieses Buch erscheint, ihm nicht auf seine Anfragen antwortete, war mit „Kein schöner Lanz“ überschrieben. Dass gutes Aussehen im Fernsehen eine große Rolle spielt, muss man nicht diskutieren, bei Lanz wurde es aber von Anfang an, und teilweise bis heute, gegen ihn verwendet. Motto: Wer so gut aussieht, kann inhaltlich nicht gut sein, seriös schon gar nicht. Lanz hat so lange gegen dieses Vorurteil gekämpft, dass er ungern über sein Äußeres reden mag. Er kleidet sich bewusst in seinen Sendungen so, dass weder seine Anzüge noch seine Krawatten oder Schuhe Anlass für irgendwelche Diskussionen geben. „Wenn ein Mann nicht wie ein Eimer aussieht, macht er sich der Doofheit verdächtig“, hat Lanz einmal gesagt. Das stimmt und dabei bleibt es nicht. Allein, dass er so aussieht, wie er aussieht, werten manche schon als Eitelkeit.

Markus Lanz, das war dieser Schönling, der alles „wegmoderiert hat, was man ihm vorgesetzt hat“, der Boulevard-Heini und „Ersatzmann“, der mit der („viel älteren“) RTL-Moderatorin Birgit Schrowange liiert war, der keine Floskel und Stanze ausließ und der beim ZDF Kochsendungen moderierte. Die Frage, ob „der überhaupt eine journalistische Ausbildung hat“, verfolgt ihn bis heute. Lanz kam in den Texten, die über ihn verfasst wurden, wie ein öffentlich-rechtliches Missverständnis rüber und spätestens, als bekannt wurde, dass er *Wetten, dass..?* übernehmen sollte, war er auch genau das. Niemand hätte die Sendung, deren Zeit erstens gekommen und die zweitens unwiderruflich mit Thomas Gottschalk verbunden war (und ist), retten können. Aber Markus Lanz war sicher derjenige, der dafür am wenigsten geeignet war. Er war von RTL zum ZDF gewechselt, um endlich anderen Journalismus machen zu können, Dokumentationen, Reportagen, politische Gespräche, all das, für das er spätestens 2020 gefeiert wurde. „Es ging ihm von Anfang an um die ernstesten Dinge des Lebens“, sagt einer seiner engsten Weggefährten, die Welt der Unterhaltung liege ihm nicht, weil ihn die Menschen dort nicht interessierten.

Doch darauf konnte das ZDF keine Rücksicht nehmen, als sich bei der Suche nach einem Nachfolger von Thomas Gottschalk ein Kandidat nach dem anderen „in die Büsche schlug“, wie Lanz es formuliert hat. „Es war dramatisch. Jeder wusste, wie